

Berlin: Auftrieb der Galerien

Von Manuel Bonik

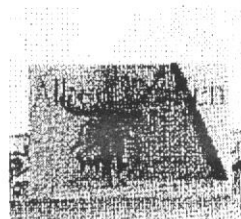
In der Sommerflaute sprießen interessante Ausstellungskonzepte. Besonders in Berlin, wo derzeit Albert Oehlen, Jonathan Meese und weltberühmte Anhänger Kasimir Malewitschs zu sehen sind.



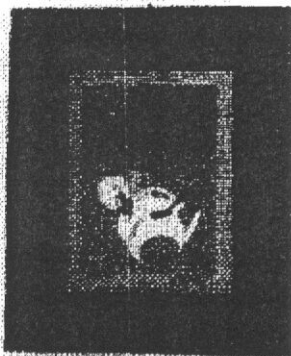
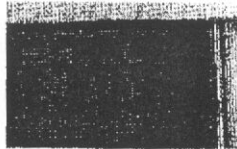
Nachdem Kasimir Malewitsch 1913 sein berühmtes "Schwarzes Quadrat" gemalt hatte, konnte er angeblich eine Woche lang weder essen noch trinken noch schlafen. Eine angemessene Reaktion auf ein Bild, von dem der russische *Suprematist* ("Künstler höherer Ordnung") meinte, mit ihm habe die Kunst die schnöde materielle Welt hinter sich gelassen und sei auch der Mensch endlich von den Zwängen der Natur befreit.

Solche Ansprüche machen es zum Vorläufer von Cyberspace und Artificial Life, behauptet Jeannot Simmen in seinem jüngsten Buch*. Knapp und quellenfest beschreibt der Schweizer Kurator Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des "Anti-Bilds", das zur "Ikone der Moderne" wurde. Daß es die Geschichte der Kunst nicht beendet, sondern überaus befruchtet hat, zeigt hingegen eine hochkalibrige Ausstellung, die das Erscheinen von Simmens Buchs in Berlin begleitet: Die Galerie Hohenthal und Bergen versammelt Bilder, Bücher und Schriften von Künstlern, die sich alle mehr oder weniger direkt auf das "Schwarze Quadrat" beziehen. Neben Ad Reinhardt und dem Moskauer Künstler Juri Albert gibt etwa Gerhard Merz dieses absolute Bild in monumental, über vier Quadratmeter groß, als spiegelnde, in Edelstahl gerahmte Glasmalerei wider. Haralampi G. Oroschakoff stellt Bezüge zur klassischen russischen Ikone her, Alan Charlton variiert zehn graue Quadrate als Siebdruck. Jan Dibbets läßt vor dem nämlichen Hintergrund eine Kirchenfenster-Rosette zum Ufo werden, als wollte er das Realitätsempfinden des großen Malewitsch illustrieren: "Versuchen wir aber, diese Realität zu wägen, diese Häuser, Berge, Flüsse, dann staunen wir, weil das empfundene Gewicht in Wirklichkeit nicht vorhanden ist."

Albert Oehlen gilt mit Martin Kippenberger und Werner Büttner als einer der großen Neuerer der deutschen Malerei in den achtziger Jahren. Damals stieß man die pathetische Idee vom in metaphysischen Welten einsam wandelnden oder gar



moralisch und gesellschaftlich verpflichteten Künstler vom Sockel, um die Leerstelle dann mit Intelligenz und subversivem Witz neu zu besetzen. "Wenn das Weiß alle ist, malen wir halt mit Gelb weiter" lautete eine von Oehlens Maximen, wie sie Kippenberger kolportiert hat und wie sie Malewitsch in Rage gebracht hätten. Oehlens Neigung zur Unorthodoxie dürfte auch dafür gesorgt haben, daß er sich nie in die Rolle eines firmisumwehten "Malerfürsten" begeben, sondern sich konsequent entwickelt hat. Seit einigen Jahren entwirft er großformatige abstrakte Bilder am Computer, was ihm von den Wahrern der guten alten Authentizität nicht wenig Kritik einbrachte. Oehlens jüngster Entwicklungssprung ist derzeit in Form von zwei Dutzend Digitalprints in der INIT-Kunsthalle (bis 20. September) zu bewundern: In einer neuerlichen Hinwendung zur Gegenständlichen knüpft er an Werbe- und Propaganda-Ästhetik an und verbindet sie mit malerischen und Computersatz-Techniken.



Seinen großen Durchbruch erlebt zur Zeit Jonathan Meese. Der kaum dreißigjährige Hamburger (genauer zu seiner Biografie verrät er nicht) hält noch bis zum 19. September die Galerie Contemporary Fine Arts besetzt, wo er in einer gigantischen Jugendzimmer-Installation die Helden seiner siebziger Jahre ausbreitet. Eine Art Geisterbahn-Parcours, für den eigens ein Zwischenboden in die

Galerie eingezogen wurde, führt den Besucher über Treppen und Gänge durch Hunderte und Hunderte von Kopien, Zeichnungen, Fotos, Plattencovern, Büchern, Groschenromanen... In plüschigen Ecken kann man Filme wie "Caligula" oder die Abenteuer Sean Connerys als "Zardoz" betrachten. Wir sehen Robert De Niro als "Taxi Driver" und immer wieder Diana Rigg als Emma Peel. Auf zahlreichen Fotos stilisiert sich Jonathan Meese zum "Jailräubertoni" und "Mexicoaaltoni", der in seiner "Ursprache" ein fröhliches "Ahoi der Angst" anstimmt. Oscar Wilde trifft Spock trifft Rolf Dieter Brinkmann trifft Ornella Muti trifft den Zombie trifft Deutsch-Amerikanische Freundschaft trifft einen Betrachter, dem dieses Wahn-, pardon: Kunstsystem womöglich weit vertrauter ist als er wahrhaben möchte.

***Jeannot Simmen: "Kasimir Malewitsch - Das Schwarze Quadrat. Vom Anti-Bild zur Ikone der Moderne".** Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main; 106 Seiten; 19,90 Mark.